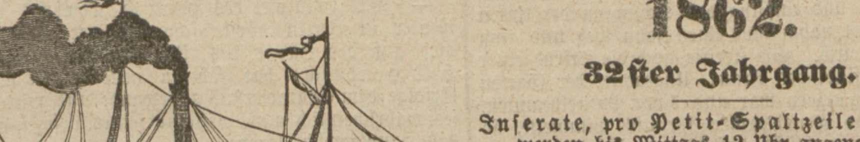
Danziger Dampfboot.

№ 153. Freitag, den 4. Juli.

1862. 32ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Warschau, Mittwoch 2. Juli, Abends.

So eben ist der Großfürst Constantin nebst Gemahlin hier eingetroffen. Die Ankommenden wurden von den dichten Massen des wartenden Publikums mit begeistertem Hoch empfangen.

Kassel, Donnerstag 3. Juli.

In Folge eines Ministerialbeschlusses sollen den beiden Druckern der „Morgenzeitung“ Landsiedel und Scheel die entzogenen Konzessionen zurückgegeben werden. Durch einen andern Beschluß des Ministerii wird die Wiederruflichkeit der Konzessionen als Regel aufgehoben. Verbotene auswärtige Blätter können auf Nachsuchen wieder zugelassen werden.

Hannover, 3. Juli.

Durch ein königl. Schreiben ist die Ständeversammlung auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Wiederzusammentritt im Herbste ist zweifelhaft, weil darüber Differenzen im Ministerio obwalten.

London, Donnerstag 3. Juli.

Nach Berichten aus New-York vom 23. v. M. hat am 16. bei Charleston eine blutige Schlacht stattgefunden. Der Verlust war auf beiden Seiten sehr beträchtlich. „Charleston Mercury“ fürchtete für die Stadt. General Beauregard, der zu Montgomery angekommen war, befand sich auf dem Wege nach Richmond.

Kassel, 3. Juli.

Das Verbot des „Frankfurter Journal“ ist aufgehoben. In Schmalkalden beschloß der Bürgerausschuß, Friedr. Oetker das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen, sowie ihn als Landtagscandidaten aufzustellen und der Kasseler Mißtrauensadresse sich anzuschließen.

Lissabon, 1. Juli.

Laut Nachrichten aus Rio de Janeiro pr. „Parana“ ist das Ministerium Zacarias wieder gestürzt. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 3. Juli.

— Der Kronprinz beabsichtigte nach den gestern von Osborne hier eingegangenen Nachrichten, sich heute am englischen Hofe zu verabschieden, mit dem Herzog von Gotha nach London zu gehen, dort sich einige Stunden aufzuhalten und die Industrie-Ausstellung zu besuchen und alsdann von London aus über Dover, Calais ꝛc. die Rückreise nach Potsdam anzutreten.

— Nachdem der Polizei-Präsident v. Winter gestern Mittags noch zu einer Audienz bei dem König nach Potsdam befohlen worden war und dort, wie man hört, die unzweideutigsten Beweise der allerhöchsten Huld und Gnade erfahren hatte, reiste derselbe gestern Abends mit dem Courierzuge nach Ems ab, wo sich seine Gemahlin schon seit mehreren Wochen im Bade befindet.

— Dem Vernehmen nach bereitet Abg. v. Sybel eine Interpellation wegen Kurhessens und in Gemeinschaft mit dem Abg. v. Hennig den Antrag auf eine Resolution in der Elbzollfrage vor.

— Der Handelsminister hat dem Aeltesten-Collegium der hiesigen Kaufmannschaft, im Anschlusse an den früher mitgetheilten Handelsbericht der der ostasiatischen Expedition beigegebenen kaufmännischen Begleiter Jakob und Grube, einige Sammlungen Japanesischer Waarenproben, als Spinnmaterialien, Garn- und Weberwaaren, Papier- und Pappwaaren, Porzellan- und Steingutwaaren, Droguen und Materialwaaren zugehen lassen.

— Die Conferenz, welche der Minister v. Mühler über die Turnfrage mit den dazu eingeladenen Gymnasial-Directoren und Turnmeistern abgehalten hat, ist beendet und hat zwar noch zu einer guten Aussicht für die Sache der Deutschen Turnkunst geführt. Hr. v. Mühler forderte die Versammelten auf, ihm den Unterschied zwischen der Deutschen und Schwedischen Turnkunst zu bezeichnen. Anfangs wollte man mit der Sprache nicht heraus, nach einigem Hin- und Herreden nahm jedoch der Gymnasial-Direktor Schulz das Wort und setzte den Unterschied der beiden Turnweisen so klar und überzeugend auseinander, daß er einen tiefen Eindruck hervorbrachte. In Folge desselben beschloß der Minister, daß eine Kommission von vier Mitgliedern aus den Versammelten zusammentreten solle, um die Sache endgiltig zu entscheiden.

— In der „Presse“ tritt uns die etwas wunderliche Nachricht entgegen, daß die von Preußen für die Anerkennung des Königreichs Italien aufgestellten Bedingungen wesentlich die dänische Frage betreffen.

— Wie man hört, sind die Zimmergesellen mit ihrem bisherigen täglichen Verdienst nicht mehr zufrieden und verlangen einen höheren Lohn. Soviel uns bekannt, erhält ein Zimmergeselle gewöhnlich pro Tag 22½ Sgr., arbeitet er jedoch über die bestimmte Arbeitszeit hinaus, so wird ihm dies besonders vergütigt.

Breslau, 30. Juni. Am 7. Juli wird hierselbst eine Versammlung sämmtlicher Rechtsanwalte aus dem ganzen Bezirk des breslauer Appellationsgerichts stattfinden. In dieser Versammlung soll, in Folge einer Aufforderung des Gesammtvereins der preußischen Rechtsanwalte, über mehrere wichtige Fragen, namentlich aber wegen Freigebung der Konkurrenz in der Advokatur und Wiedereinführung der Revision ohne Zulassung neuer Thatsachen — berathen werden.

Frankfurt, 1. Juli. Die Erklärung, welche der kurhessische Gesandte in der letzten Bundestagssitzung abgab, ging wörtlich dahin: „Der Gesandte ist beauftragt, H. Bundesversammlung die Mittheilung zu machen, daß die kurf. Regierung dem Bundesbeschluß vom 24sten v. M. nachgekommen ist und die Verfassung vom 5. Januar 1831 durch die angeschlossene landesherrliche Verkündigung wieder hergestellt hat.“ Auf Vorschlag des Präsidiums nahm die Bundesversammlung diese Mittheilung „mit Befriedigung“ zur Kenntniß. — Als über die Anträge des Militairausschusses bezüglich der frankfurter Garnisonsverhältnisse abgestimmt wurde, erklärte sich Baden unter Beistimmung von Waldeck für den Ausschußantrag, fügte aber bei, eventuell seien die Mehrkosten von dem Bunde zu tragen, da dieser die Garnison zu seinen, nicht der Stadt Zwecken hergelegt habe.

Wien, 1. Juli. In Anlaß der Berathungen über die Betheiligung deutsch-österreichischer Abgeordneten an den von der frankfurter Pfingstversammlung berufenen Parlamentstagen glaubt jetzt auch die ministerielle „Donau-Ztg.“ „mit ihrer Ansicht über das sog. Vorparlament hervortreten“ zu sollen. Sonderlich erbaut ist das offiziöse Blatt von dem Vorhaben nicht. „Vor Allem — äußert es sich — erscheint es uns als ein Bedürfniß, allseitig festzustellen, daß der Versammlung kein Schein der Legalität innewohnt. Ob Abgeordnete deutscher Stände und Parlamente daran theilnehmen oder nicht, als irgendwie verpflichtend, bindend, oder auch nur sonderlich fördernd können wir etwaige Beschlüsse derselben unmöglich erkennen. Wir stehen auf dem Boden des Bundesrechtes; wir hegen die aufrichtige Ueberzeugung, daß sich nur auf ihm die Idee einer zweckmäßigen Bundesreform mit Aussicht auf günstigen Erfolg entwickeln läßt. In revolutionären, stürmischen Zeiten mögen derartige Versammlungen den Anstoß zu Handlungen und Ereignissen geben, die nun freilich wieder das Gepräge eben solcher Zeit nicht verleugnen werden. Aber in normalen, ruhigen Zeiten — und die unsrige ist es ungeachtet mancher Fragen, die sie noch unerledigt in ihrem Schoße birgt — laufen die Beschlüsse derselben Gefahr, mehr oder weniger wirkungslos zu bleiben. Die Erörterung der Bundesreformfrage wird ja längst öffentlich geführt, sowohl in der Presse und in ständischen Versammlungen, als in den Staatsschriften deutscher Kabinette. Beschlüsse hingegen, die keine bindende Kraft besitzen, könnten nur dann moralische Wirkungen vermitteln, wenn sie der treue Ausdruck einer unwiderstehlichen öffentlichen Meinung wären. — Wird man das von dem „„Vorparlamente““ behaupten mögen, da jetzt schon mit ziemlicher Bestimmtheit verlautet, es werde nichts anderes als eine Verpuppung des National-Vereins und aller damit zusammenhängenden Tendenzen darstellen? Oder ist bei dem Umstande, daß eben kommt oder nach Gefallen ausbleibt, wer geladen wird, nur mit einem Schimmer von Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Deutschland, wie es ist, mit all den großen politischen Strömungen, die es durchdringen, und den tiefen Gegensätzen, die es in verschiedene Lager spalten, darin vertreten sein wird? Wir haben natürlich nichts einzuwenden, wenn Oesterreicher sich der Mühe unterziehen, im Schoße der Versammlung das österreichisch-deutsche Interesse mit Eifer und Sachkenntniß zu vertreten. Aber mehr als den Charakter einer freiwilligen und folgenlosen Besprechung können wir dem bevorstehenden Wirken dieses „Vorparlaments“ nicht zuschreiben, und wir glauben, daß die Schwierigkeit, plausible Beschlüsse zu fassen, umsomehr hervortreten dürfte, je mehr man sich versucht oder gedrängt fühlen wird, aus dem Kreise allgemeiner Sätze und formulirter Haupttendenzen heraus- und an concrete Vorschläge heranzutreten.“

Paris. Vereint mit dem Gerücht von einer demnächstigen Auflösung des gesetzgebenden Körpers tritt das fernere Gerücht auf, daß der Kaiser neue Zugeständnisse im Sinne einer liberalen Fortentwickelung der Verfassung zu machen gedenke.

London, 1. Juli. Zur Vermählung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Alice mit Sr. Hoheit dem Prinzen Ludwig von Hessen, welche heute in Osborne stattfindet, sind seit gestern sämmtliche Gäste am Hoflager versammelt. Se. Hoheit der Herzog von Koburg-Gotha und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen waren von Dover ohne Aufenhalt nach Portsmouth gefahren, von wo sie, in Begleitung des Prinzen von Wales, nach Osborne hinüberfuhren. Die Mitglieder der hessischen Familie waren schon vor ihnen daselbst eingetroffen, und da die Vermählung der Trauer wegen in aller Stille gefeiert werden soll, wird außer den Familienmitgliedern die Zahl der Gäste eine äußerst beschränkte sein. Nach der Hochzeit bleibt das hohe Ehepaar längere Zeit auf der Insel Wight; die Königin aber kommt, bevor sie nach Balmoral geht (was Ende Juli geschehen dürfte) für einige Tage nach Windsor, bleibt im schottischen Hochlande bis Mitte September, und reist dann für mehrere Wochen nach Deutschland. Bei der Vermählung fungirt, wie es heißt, statt des durch Unwohlsein verhinderten Erzbischofs von Canterbury, der Erzbischof von York. Das „Court-Journal“ zählt bereits einige der Hochzeitsgeschenke auf. So als Gabe Ihrer Majestät der Königin ein mit Perlen und Diamanten besetztes Armband, welches die Bildnisse der Königin und ihres verstorbenen Gemahls, nebst denen der Neuvermählten enthält; als Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Wales einen vollständigen Schmuck aus Diamanten und Smaragden; als Gabe des verstorbenen Vaters, die er bei Lebzeiten bestimmt hatte, ebenfalls verschiedene Schmuckgegenstände. und als Geschenk Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Preußen eine Reise-Chatoulle aus Ebenholz, deren Einrichtung in Gold gearbeitet ist.

Warschau, 29. Juni. Das vorgestrige Attentat auf den funktionirenden Statthalter Grafen Lüders bildet noch immer das Hauptgespräch in sämmtlichen russischen und polnischen Kreisen. Die polnische „Warschauer Zeitung,“ indem sie diesen Vorfall dem Publikum mittheilt, begleitet diese Nachricht mit folgender Erklärung: „Wir können diesen Vorfall unmöglich mit Stillschweigen übergehen. Im Namen des Gewissens, im Namen der Ehre des polnischen Volkes, im Namen endlich der ganzen warschauer Bevölkerung müssen wir auf das Entschiedenste unsere Entrüstuug über diesen Vorfall aussprechen. Ehrliche Hände beflecken sich nicht durch Mord: solcher liegt nicht in unserm Character, und wir finden ihn auch nicht in unsrer Geschichte. — Diese Erklärung erscheint schon deshalb unerläßlich, da es nicht an Feinden fehlen wird, die da eine Solidarität zwischen uns, und dem gestern begangenen Verbrechen werden herausfinden wollen. — Wir schreiben diese Worte nicht blos in unserm Namen, sondern im Namen von Tausenden. — Wir waren an Ort und Stelle, wir sprachen mit vielen Bekannten und Unbekannten, wir bemühten uns von allen Seiten Aufklärungen zu erhalten: — wir fanden überall nur Entrüstung.“ Man versichert heute, daß man bereits auf der Spur des Thäters sei. Man hegt nämlich Verdacht gegen einen jungen, recht fähigen Büchsenmacher, der vom Militärkommando für das petersburger Arsenal engagirt war und dieser Tage dorthin abgehen sollte, der aber nach dem begangenen Attentat und mit Hinterlassung seines Reisepasses und sonstiger Papiere plötzlich von hier verschwunden ist. — Mit der Gesundheit des Grafen Lüders geht es nicht besser, im Gegentheil fühlte heute der General viel heftigere Schmerzen als bisher. Gestern erhielt Graf Lüders aus Petersburg eine telegraphische Depesche, worin ihm der Kaiser seine Theilnahme an diesem traurigen Vorfalle kund gab und ihm zugleich die Mittheilung machte, daß der Großfürst Konstantin mit dem Chef des Generalstabes der ersten aktiven Armee, Generaladjutanten Kryschanowski, baldigst nach Warschau abreisen würde.

— Der Großfürst Konstantin soll definitiv nächsten Mittwoch 2. Juli, 6 Uhr Abends, mit der petersburger Eisenbahn hier eintreffen, was hoffentlich einen sehr guten Eindruck auf die Bevölkerung machen wird. Man scheint weniger darüber erfreut zu sein, daß General Kryschanowski den Großfürsten begleitet, indem Ersterer, als er noch den Posten eines Generalkriegsgouverneurs von Warschau bekleidete, sich durch seine große Strenge sowohl beim Publikum als auch bei der Armee sehr unbeliebt gemacht hat.

— Ueber das Attentat liest man in polnischen Ztgn. folgendes Nähere: „Der General pflegt beinahe täglich des Morgens einen Spaziergang im sächsischen Garten zu machen. Heute früh befand er sich in der Nähe der Struve'schen Mineralwasseranstalt, die sich im sächsischen Garten befindet, als plötzlich von unbekannter Hand ein Pistolenschuß auf ihn abgefeuert wurde. Der General drehte sich um, und empfing den Schuß in der linken Backe. Die Kugel nahm ihm einen Zahn weg und ging durch die Backe durch. Sie streifte noch die Stirne einer in der Nähe befindlichen Frau. Ungeachtet der Garten voll von Spaziergängern war und es von Polizeibeamten, Stadtsoldaten und Gensd'armen förmlich wimmelte, so war doch alles so verblüfft, daß es dem Mörder gelang, durch das bei der Mineralwasseranstalt gelegene Kaffeehaus zu entfliehen. Der General fing an zu wanken, wurde aber von zwei herbeigeeilten Offizieren unterstützt und nach der Wohnung des General Chrulef am sächsischen Platze gebracht. Nach der Meinung der Aerzte soll die Wunde nicht lebensgefährlich sein, da keine Halsarterien verletzt sind, was der Fall gewesen wäre, hätte der Schuß zwei Zoll mehr nach hinten getroffen. Als man sich vom ersten Schrecken erholt hatte, wurden Nachforschungen nach dem Thäter dieses schändlichen Attentats angestellt, aber bis jetzt ist derselbe nicht ermittelt worden. Der General soll gestern anonyme Drohbriefe erhalten haben, angeblich von Offizieren, wie denn auch allgemein geglaubt wird, daß der Thäter ein in Civil gekleideter Offizier gewesen sei. Diese Ansicht schreibt sich davon her, daß der General Lüders dieser Tage einige Todesurtheile über die im Militärkomplott verwickelten Offiziere unterzeichnet haben und zwei Offiziere in der Citadelle kriegsrechtlich erschossen und vier zur Verbannung nach Sibirien geschickt sein sollen. Soviel steht fest, daß die Polen gegen den General keine feindliche Gesinnung hegen. Gleich nach geschehener That, als die Kunde davon in die Stadt drang, begaben sich die Spitzen sämmtlicher Civilbehörden und der Geistlichkeit zum Grafen Lüders, um ihm ihren Abscheu und ihr Beileid zu bezeugen. Marquis Wielopolski war einer der ersten, die sich beim General einfanden. Auch sämmtliche auswärtige Konsuln statteten ihm ihren Besuch ab. Die Bevölkerung Warschau's ist sehr mißmüthig über diesen Vorfall, da sich ein solcher seit 1831 nicht in Warschau ereignet hat. Die weiteren Berichte vom Befinden des Grafen lauten leider nicht gut. Er hat die Sprache verloren, der ganze Kopf ist angeschwollen und sein sonstiger Gesundheitszustand läßt eine nachtheilige Einwirkung auf die Wunde befürchten. — — Der hiesige Correspondent des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus in Berlin hat seine Depesche dem hiesigen diplomatischen Bureau vorlegen müssen, welches die Worte, daß der Thäter allem Anschein nach eine Militairperson war, kassirt hat."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. Juli.

— Die Ausrüstung der Schrauben-Corvette „Gazelle" auf der Rhede wird eifrigst betrieben und durch Bordinge, Kohlen und Materialien hinausgeschafft. Wie verlautet, soll das Schiff in einigen Tagen seeklar gemacht werden, um Se. Königl. Hoheit den Prinz Admiral an Bord, eine Reise nach England zu machen. Diese Reise hat zum Hauptzweck Umtausch der Mannschaften der „Arcona" und „Thetis", außerdem wird aber auch die Commission zur Uebernahme der in England gekauften Schiffe mitgehen und dort ihre Geschäfte besorgen. Daß Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert in Gemeinschaft mit der Commission die Industrie-Ausstellung in London, sowie die Marine-Etablissements bezüglich des Baues von Panzerschiffen besuchen werden, ist selbstverständlich.

— Mit dem am 1. Oktober in Kraft tretenden neuen Organisations-Reglement der Marine steht auch gleichzeitig die Uebersiedelung der hiesigen Marinestations-Intendantur nach Berlin in Verbindung und ist die demnächstige Verlegung des See-Cadetten-Instituts nach hier in Aussicht, da das bisherige Intendanturgebäude auf Neugarten mit seinem Garten zum Lehrlokal ganz vorzüglich geeignet ist.

— Dem Lieutenant zur See erster Klasse Werner ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— Am gestrigen Tage fand die Einführung des Hrn. Dr. Stark aus Breslau als Oberarzt des städtischen Lazareths für die chirurgische Abtheilung statt; der ihm vorangehende Ruf eines eben so geschickten wie humanen Mannes berechtigt zu den besten Erwartungen seiner Wirksamkeit.

— Die Vorstände des germanischen National-Museums zu Nürnberg zeigen an, daß die Zahl derjenigen Orte, in welchen für dasselbe Pflegschaften in's Leben getreten sind, bereits auf 326 gestiegen ist. Zu diesen Orten gehört auch Danzig. Bekanntlich zahlt die Commune unserer Stadt einen jährlichen Beitrag an das benannte Museum, dessen Zweck es ist, die Kunde der deutschen Vorzeit zu fördern und nach Kräften zur Rettung der geschichtlichen Denkmäler und der Reste früherer Kultur und Kunst beizutragen.

— Heute Abend wird Herr Prediger Dr. Borchard aus Berlin im großen Saal des Gewerbehauses eine Vorlesung über den nordamerikanischen Krieg und der Sclaverei halten.

— Ein bedauerlicher Todesfall hat sich gestern Abend zwischen 7—8 Uhr auf offener Straße zugetragen. Der Getreide-Mäkler Hr. J. D. Görtz, einer der bekanntesten und geehrtesten Männer hiesiger Börse, hatte das Vorturnen der bei dem bevorstehenden öffentlichen Schauturnen zu prämiirenden Schüler in Gegenwart des Turnrathes in der heitersten Stimmung beigewohnt und war nach Schluß desselben auf seinem Heimwege im Gespräche begriffen, als er plötzlich im Poggenpfuhle niedersank; ein Lungenschlag hatte seinem thätigen Leben ein Ziel gesetzt.

— Das alljährliche Turnfest der hiesigen Schulen wird nächsten Mittwoch, den 9. Juli, in Jäschkenthal begangen.

— Die Zahl der Badegäste in unsern Badeörtern Weichselmünde, Neufahrwasser, Brösen und Zoppot ist trotz der ungünstigen Witterung im Steigen begriffen.

— Das Gastspiel des Herrn Hendrichs vom Hoftheater in Berlin dürfte schon in der nächsten Woche hier auf der Bühne des Victoria-Theaters beginnen. Herr Hendrichs hat sich in neuerer Zeit mit vielem Erfolge dem Characterfach zugewandt und wird auf dieses wahrscheinlich auch während seines hiesigen Gastspiels das Hauptgewicht legen.

— Den vom Lande einlaufenden Nachrichten zufolge soll die Hoffnung der Landleute auf eine gute Erndte sehr herabgestimmt sein. Namentlich soll der Roggen wegen der anhaltenden Nässe gelitten haben; ebenfalls wird die Heuerndte durch die täglichen Regengüsse sehr benachtheiligt.

— Heute Morgens halb 9 Uhr gab der aus dem Schornsteine der israelitischen Badeanstalt auf Mattenbuden niederschlagende dicke Steinkohlenrauch Veranlassung zur telegraphischen Feuermeldung. Die Feuerwehr war zur Stelle.

§§ Gr. Kleschkau, 2. Juli. Ich kann nicht unterlassen Ihnen, verehrter Herr Redacteur, Nachricht von einem Unwetter seltenster, riesenhafter Art zukommen zu lassen, das Sonnabend den 28. Juni Nachmittags unseren Herrensitz jählings getroffen. An dem genannten Tage gegen 4 Uhr Nachmittags zogen mit dem, wie in diesem Jahre gewöhnlich, mittelstarken Westwinde schwer gethürmte, stahlgraue Wolken in langgestreckten Lagerungen am Himmel in Gespenstereile empor. Plötzlich tobte direct über unsere Felder fort eine entsetzlich rasende Windsbraut mit donnerndem Sausen — eine vollendete Windhose in ganzer gigantischer Kraft. Dächer riß der Orkan ab, Zäune stieß er nieder, uralte Linden und Eichen in dem Garten und an dem Schwanengewässer des Hrn. Lieut. Steffens riß der Sturm spielend mit den bemoosten, weitgesperrten Wurzeln aus der wunden, bebenden Erde, und brach sie wie Schilfrohr in Stücke. Die Wasser wühlte und peitschte er von Grund auf und als die arbeitenden Frauen auf den Feldern sich mit Hast zur Heimkehr anschickten, schleuderte der Orkan dieselben etwa 15—20 Schritte weit über das Feld fort — ein Anblick, den ich nie vergessen werde. Dann prasselte der Hagel mit größter Heftigkeit nieder, so daß in einem Augenblicke in der Orangerie des Hrn. Lieut. Steffens eine Reihe von Glasscheiben zerschmettert dalagen. Dem Getreide hat das Unwetter sehr geschadet, gerade der vom Hagel zerschlagene Strich ist nicht versichert gewesen; man hatte dies für unnöthig erachtet, da bis heute Gr. Kleschkau nie vom Hagel betroffen worden und nach den bisher geltenden Ansichten der Naturforscher als dann auch kein dergl. Unwetter mehr zu befürchten hat. Hierdurch ist die Unsicherheit des obigen Satzes dargelegt. Denn wenn auch diesmal genau nach den bisherigen Beobachtungen die heranziehenden Hagelwolken bei der nach Südwesten zu gelegenen Wetterscheide über Kelpin sich in zwei Züge theilten, so schritt der westliche derselben doch südlicher, als sonst, gerade über unsere Fluren verderbenbringend hin. In der Nähe schon, so in Praust, ist kaum eine Andeutung des Unwetters bemerkt worden.

Mewe. Auch bei uns ist des „Guten" d. h. des Regens schon zu viel gekommen, da Heu, Klee und Rübsen bereits gemähet liegt und der Einfuhr harrt. Die häufigen Regengüsse lassen den Muth der ohnehin bekanntlich mit dem Wetter niemals zufriedenen Landleute sehr sinken, wozu noch die Wahrnehmung beiträgt, daß die bedenklichen schwarzen Flecken auf den üppig stehenden Kartoffelpflanzen, als untrügliche Vorboten der gefürchteten Kartoffelkrankheit, sich zeigen.

Marienwerder, 30. Juni. Dem Gutsbesitzer Braun v. Schwanenfeld auf Paulsdorf sind, während er in Teplitz weilt, daheim aus einem eisernen Geldkasten 20,000 Thlr. in Kassenanweisungen entwendet worden. — Ein der That verdächtiger Diener ist gefänglich eingezogen.

Graudenz, 2. Juli. Wie verlautet, sind durch kriegsrechtliches Urtheil über die 12. Compagnie des 45. Infanterie-Regiments, fünf Unteroffiziere, in denen man die Urheber der bekannten Gehorsamsverweigerung der Compagnie ermittelt zu haben glaubt, zu 15jähriger Haft, die übrigen Mannschaften (102 Mann) bis zu einjähriger Einstellung in die Straffektion verurtheilt worden. Das Urtheil liegt jetzt Se. Maj. dem Könige zur Bestätigung vor.

— Zu den bevorstehenden Belagerungsübungen werden nicht weniger als fünfzehn Generäle, darunter auch einige fremdländische (französische und englische) erwartet. Wo die Herren bei der herrschenden Wohnungsnoth alle Quartier finden werden, ist eine noch ungelöste Frage. Die hiesige Stadt nimmt von den am 12. Juli hier eintreffenden Pioniren 10 Offiziere, darunter den Stab auf, außerdem werden noch 26 Unteroffiziere und 140 Gemeine einquartirt, was Dank dem Umstande möglich gemacht werden kann, daß die Quartiere der jetzt in Königsberg bei den Schießübungen anwesenden Artillerieabtheilung frei stehen. Am 22. August kehrt aber diese Abtheilung zurück, während die Pionire bis zum 30. August hier bleiben sollen. Es wird dies der städtischen Servisdeputation nicht geringe Verlegenheit bereiten.

Königsberg. Bei dem fortwährenden Regenwetter schwinden die Aussichten auf eine gesegnete Heuernte von Tage zu Tage. Die Pregelwiesen sind in Folge des hohen Wasserstandes theilweise unpassirbar, und leidet das Heu auf denselben doppelt, von unten wie von oben. Dazu kommt, daß die Landleute dasselbe, um es vor noch größerer Nässe zu bewahren, großentheils noch nicht vollständig trocken in die Scheunen bringen, wo es aber erst vollends verdirbt. — Auch die Kartoffelkrankheit läßt bereits Spuren von sich sehen, indem auf einzelnen Strichen das Kraut anfängt schwarz zu werden. Es wäre dies um so mehr zu bedauern, da der Ansatz an Knollen überall ein sehr reichlicher ist und eine reiche Ernte verspricht.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Was man nicht beweisen kann, muß man nicht behaupten, am allerwenigsten vor Gericht.] Am 8. Mai d. J. stand die verehelichte Rosalie Krüger unter der Anklage, eine Person gemißhandelt zu haben, vor den Schranken des Criminalgerichts. Ihre Schwester, die verehl. Victualienhändlerin Lehmann, war als Zeugin vorgeladen und gab eine der Angeklagten sehr günstige Aussage ab. — Mit dieser aber stand die Aussage einer Belastungszeugin, Namens Kanz in directem Widerspruch. Die Lehmann gerieth hierüber scheinbar in eine aufgeregte Stimmung und rief: Der Kanz ist nichts zu glauben. Denn wer stiehlt, lügt auch. Sie hat mir 1 Thlr. gestohlen. Nämlich am 5. August v. J. bat ich sie, für mich einen Brief an meinen Mann, der mit ihrem Manne zusammen in Mewe arbeitete, auf die Post mitzunehmen und abzugeben. In dem Brief lag 1 Thlr. Sie hatte gesehen, daß ich ihn hineingelegt hatte, und was that sie? — Sie war sehr bereitwillig, den Brief mitzunehmen; sie hat ihn aber auf der Post nicht abgegeben; mein Mann hat von dem Thaler nichts zu sehen bekommen; sie selber hat ihn geschluckt." — Die Lehmann hoffte, durch diese Behauptung die Zeugenaussage der Kanz entkräften zu können; doch es gelang ihr dies nicht. Ihre kecke Behauptung hatte vielmehr für sie eine schlimme Folge. Denn es wurde gegen sie die Anklage erhoben, daß sie einen Zeugen in Beziehung auf seinen Beruf beleidigt und verläumdet habe. Auf der Anklagebank suchte sie sich damit zu entschuldigen, daß sie mit ihrer Behauptung, die Kanz sei eine Diebin, die Wahrheit gesagt; aber sie vermochte ihre Behauptung durch nichts zu beweisen und so wurde sie auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu einer Geldbuße von 10 Thlrn. event. zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

[Händelsucht einer Frau.] Der Oderkahnschiffer Carl Schiefelbein und dessen Ehefrau sind angeklagt, am Abend des 12. April d. J. die verehelichte Julie Wisotzky auf offener Straße gemißhandelt zu haben und zwar ohne jede Veranlassung. Die Wisotzky behauptet sogar, von einem der Angekl. mit einem Messer oder einem andern spitzen Instrument in's rechte Auge gestochen zu sein. Aus einem ärztlichen Attest des Herrn Dr. Klinsmann, der die Damnificatin sofort nach dem Vorfall behandelt hatte, ergiebt sich jedoch, daß die Verletzung nicht so gefährlich gewesen, wie sie dieselbe darzustellen suchte. Diesem Attest zufolge hat die Schnittwunde nicht den Augapfel getroffen, sondern nur das untere Augenlid dicht neben dem Thränenpunkt gespalten und den Thränen-Canal durchschnitten. Indessen ist auch die Wisotzky nach wenigen Tagen schon wieder ihrem Geschäft nachgegangen, so daß sie nicht erheblich verletzt gewesen sein kann. Die beiden Angeklagten, welche Herr Justiz-Rath Völtz vertheidigte, stellten in Abrede, ohne jede Veranlassung ihre Arme gegen die Wisotzky ausgestreckt zu haben. Sie seien ruhig auf der Straße gegangen, und plötzlich von der Wisotzky überfallen worden. Weshalb diese sie angefallen, könnten sie sich nicht erklären. Sie hätten sich in der Nothwehr befunden, und da sei es wohl möglich gewesen, daß die Wisotzky von den abwehrenden Händen einige unsanfte Berührungen empfangen. Von den Zeugen, die hierauf vernommen wurden, konnte Niemand bekunden, welche Partei den Streit begonnen. Als sie, die Zeugen, dazu gekommen, seien dieselben schon im heftigen Kampf begriffen gewesen, wobei denn auch aus der Mitte derselben plötzlich ein Aschentopf in die Luft geschleudert worden sei. Die eine Zeugin bezeichnet die Wisotzky als eine sehr händelsüchtige Frau, der es gar nicht darauf ankomme, die Gelegenheit zu Streit und Zank vom Zaun zu brechen. Sämmtliche Zeugenaussagen waren nicht der Art, daß durch sie die Schuld der Angeklagten festgestellt werden konnte. Daß Schiefelbein oder seine Frau in der Hitze des Kampfes ein Messer gebraucht, hatte Niemand gesehen, und es ist leicht möglich, daß die Wisotzky die kleine Wunde am Auge durch den Aschentopf erhalten hat, der von den Kämpfenden als Waffe gebraucht worden. Der Vertheidiger beantragte in einer entschiedenen Weise und mit treffenden Gründen die Freisprechung. Der hohe Gerichtshof stimmte seinen Gründen bei und sprach die Angeklagten frei.

Berlin. Die „Börsenzeitung", welche bekanntlich eine entschiedene Gegnerin des Finanzministers von der Heydt ist, hat in ihren im April d. J. erschienenen Nummern 154, 164 und 169 Artikel gebracht, in denen sie ihren desfallsigen Gefühlen in einer Weise freien Lauf gelassen hat, durch welche der Staatsanwaltschaft Veranlassung zum Einschreiten gegeben worden ist. Der erste dieser Artikel besprach die Convertirung der 4½prozentigen Anleihe, erwog in der Besprechung die Consequenzen der Thatsache, daß von der fraglichen Finanzmaßregel namentlich auch das Pupillen-Vermögen betroffen werde, und ließ dabei die Bemerkung einfließen, daß durch die „Spekulation" des Finanzministers das Interesse der Wittwen und Waisen verletzt werde. Die erhobene Anklage

findet in dieser Bemerkung den Vorwurf einer großen Pflichtwidrigkeit gegen Hrn. v. d. Heydt und damit eine Beleidigung desselben in Beziehung auf sein Amt. — In dem zweiten Artikel ist von dem bekannten Briefe des Finanzministers an den Kriegsminister die Rede und es wird bei dieser Rede der vielfachen „Wandlungen“ gedacht, welche der erstere seit dem Jahre 1848 in den verschiedenen Ministerien, denen er angehört, durchlebt hat. In diesem Artikel, der, wie die Staatsanwaltschaft sagt, eine augenfällige Gehässigkeit athmet, werden dem Finanzminister „selbstsüchtige Motive“ als Ursache seiner Ministeramts-Continuität unterbreitet und es wird bei Erörterung der Regierungsphasen, die er durchgemacht, behauptet, der Minister habe den Schimmel von Bronzell auf seinem Gewissen. — Im dritten Artikel endlich, der ebenfalls den erwähnten Brief an Herrn v. Roon behandelt, wird behauptet, daß die Veröffentlichung desselben in der Absicht des Hrn. v. d. Heydt gelegen habe, welche Behauptung die Anklage als Verleumdung rügt. — Alle diese Anklagen sind gegen den Redacteur der „Börsenzeitung“, Vollmer, gerichtet und, da der Verfasser der Artikel nicht zu ermitteln gewesen ist, aus §. 37 des Preßgesetzes erhoben. — Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Schwarz führte aus, daß die incriminirten Artikel eigentlich nichts weiter enthielten, als was sämmtliche andere Zeitungen über die beregten Materien auch gesagt hätten. Bei der Beurtheilung des Inhalts müsse das Gericht vor allen Dingen die Aufregung in Anschlag bringen, welche in Beziehung auf die innere Politik alle Gemüther erfaßt habe, und berücksichtigen, daß die Kritik, welche über die besprochenen Gegenstände in den Artikeln enhalten, von allen Seiten übereinstimmend dieselbe gewesen sei. — Der Vertheidiger suchte demnächst nachzuweisen, daß alle in den incriminirten Artikeln enhaltenen Behauptungen der Wahrheit entsprächen, und sprach die Meinung aus, daß ein Minister über Angriffe der vorliegenden Art erhaben sein und sie wie der „triumphirende Cäsar“ eindruckslos an sich vorübergehen lassen müsse. „Was würde die Welt sagen“, fragt Hr. Schwarz, „wenn der alte Palmerston wegen einer in der Presse über ihn gefällten Kritik eine Injurienklage anstellen wollte?“ — Das Gericht erkannte dahin, daß der Angeklagte des wiederholten Preßvergehens im Rückfalle schuldig zu erklären und mit 50 Thalern Geldbuße oder 5 Wochen Gefängniß zu belegen sei. Bei Publikation der Gründe trat der Präsident zuvörderst der Behauptung des Vertheidigers entgegen, daß das Gericht bei Beurtheilung der Artikel die herrschende Aufregung in Betracht ziehen müsse. Er erklärte, daß es im Gegentheil die Aufgabe des Gerichts sei, unbeirrt durch subjektives Parteigetriebe lediglich objektiv den concreten Fall, welcher der richterlichen Entscheidung unterbreitet sei, in's Auge zu fassen. Die Behauptungen, daß der Finanzminister bei der Anordnung der Convertirung auf Pupillengelder spekulirt und daß er bei seinem Uebertritte in verschiedene Ministerien selbstsüchtige Motive verfolgt habe, seien unzweifelhaft Beleidigungen in Beziehung auf sein Amt, wie sie der §. 102 voraussetze. Die fernere Behauptung aber, er habe die Veröffentlichung des Briefes an Herrn von Roon beabsichtigt, sei entschieden eine Verleumdung, namentlich wenn man die Verbindung ins Auge fasse, in welcher sie in dem fraglichen Artikel gebraucht sei. Es sei in diesem die Rede davon, daß Hr. v. d. Heydt bei einem Minister-Conseil die Ansichten, die er in dem Briefe geäußert, bereits mündlich in Gegenwart des Königs geltend gemacht habe, damit aber damals durchgefallen sei. Wenn der Artikel nun behaupte, er habe beim Schreiben jenes Briefes dessen Veröffentlichung beabsichtigt, so sei der Minister damit recht direkt als Intriguant bezeichnet, der auf hinterhaltige und hinterlistige Weise gehandelt haben sollte. (Ger.-Z.)

— Bei den Wahlen zur aufgelösten Kammer stellte am 25. Nov. v. J. ein Wahlmann, der zugleich Landwehr-Lieutenant im 1. Bataillon des 20. Landwehr-Rgmts. war, im 4. Berliner Wahlbezirk an einen der Candidaten, Herrn Staatsanwalt Oppermann folgende Frage: Ich frage den Herrn Candidaten, welcher sich für die unbedingte Aufhebung des Militärgerichtsstandes erklärt hat: ist derselbe auch für die Aufhebung der übrigen gehässigen Prinzipien der Offiziere, namentlich daß sie Schulden, welche sie ohne Einwilligung ihres Commandeurs gemacht haben, nicht zu bezahlen brauchen, und daß, wenn gegen einen Offizier Execution vollstreckt wird, ihm nicht ein Paraderock genommen werden kann, auch wenn er deren drei hat, während er doch nur einen gebraucht?“ — Der Wahlmann und Landwehr-Lieutenant wurde wegen dieser Frage vor ein militärisches Ehrengericht gestellt und wegen Handlungen, welche dem richtigen Ehrgefühl und den Verhältnissen des Offizierstandes zuwider sind, zur Entfernung aus dem Offizierstande verurtheilt. Das Ehrengericht, welches diesen Spruch gefällt hat, ist das der Stabsoffiziere der 6. Division des hiesigen Offiziercorps. Die Allerh. Bestätigungsordre datirt vom 12 Juni.

Königsberg. In diesen Tagen verhandelte das Ostpreuß. Tribunal einen Injurienprozeß von komischem Objekt. Der Ober-Steuer-Inspektor B. klagte die zwei Töchter des Gutsbesitzer M. ein, die, als B. von dem Gute, das er bisher besaß, abzog, nach einigen untereinander vorgekommenen Streitigkeiten und Widerwärtigkeiten, im Duett das bekannte Lied anstimmten: „Schmeißt ihn raus den Juden Itzig!“ Der erste Richter, welcher die unter Klage gestellten Thatsachen für nicht genügend erwiesen annahm und deshalb die beiden Damen freisprach, wurde vom Ostpreuß. Tribunal nach erneuerter Beweisaufnahme dahin abgeändert, daß gegen die eine Verklagte 5 Thlr. Geldstrafe festzusetzen sei. Gegen die andere konnte nicht auf Strafe erkannt werden, da sie mittlerweile gestorben ist. Dagegen erkannte der Gerichtshof gegen diese auf Bezahlung der Kosten aus ihrem Nachlasse, weil die gegen den Kläger geübte Beleidigung für genügend erwiesen, auch gegen die zweite Verklagte erachtet wurde.

Umwandlung des Meerwassers in Trinkwasser.

(Schluß.)

An Bord eines Seeschiffes ist das gute Trinkwasser ein sehr kostspieliger Artikel. Der Preis des Wassers selbst, obwohl in einigen Häfen schon sehr hoch, ist das Mindere; bedeutend aber ist der Verlust, den das Schiff erleidet durch den von den Wasserfässern eingenommenen Raum und durch das Gewicht desselben, weil in den meisten Fällen Ladung dafür genommen werden könnte. Auch die Fässer kosten eine bedeutende Summe, abgesehen von fortwährend nothwendigen Reparaturen. Die verursachten Unkosten und Verlust an Fracht würden sich für ein Schiff von 400 Last während einer Reise nach Ostindien und zurück wenigstens wie folgt stellen: Für 20 Mann Besatzung müssen wenigstens 90 Oxhoft Wasser mitgenommen werden, wofür 37 Fässer nöthig sind, à Faß kostet ca. 8 Thlr., macht 296 Thlr. Das Wasser wird in Bremerhaven oder England kosten ca. 9 Thlr. Diese 37 Fässer nehmen einen Raum ein, oder wiegen 26 Tons; nehmen wir nun den niedrigen Frachtsatz von 10 Thlr. per Tons für die Ladung, so erwächst dem Schiffe ein Verlust von 260 Thlr.

In Indien kann man den Durchschnittspreis des Wassers zu $1\frac{1}{2}$ Thlr. per Faß annehmen, für 37 Fässer also $55\frac{1}{2}$ Thlr. Bei der Rückfracht von 25 Thlr. per Tons bringen 26 Tons Wasser einen Verlust von 650 Thlr. Unkosten und Verlust $1270\frac{1}{2}$ Thlr. Sollte aber das Schiff eine lange Reise haben, oder sollten die Fässer leck geworden und das Schiff genöthigt sein, einen Hafen binnen zu laufen, so ist nicht allein der Preis des Wassers, vielleicht 30 bis 40 Thlr., sondern auch noch Lootsgeld und Hafenunkosten, die sehr leicht die Summe von 200 bis 300 Thlr. erreichen und mehr noch der Verlust an Zeit in Rechnung zu ziehen. Ein Schiff von 400 Last kostet täglich ca. 50 Thlr., 2 Tage gehen gewöhnlich verloren, sind demnach auch noch 100 Thlr., so daß die Unkosten nebst Verlust zu 450 Thlr. nicht zu hoch angeschlagen sind. Obiges sind nur unmittelbare Unkosten und Verluste, welche das Trinkwasser herbeiführt; wichtiger sind viele Krankheiten und Todesfälle der Mannschaft, die ihre Ursache in schlechtem Trinkwasser haben. Der Scorbut entsteht größtentheils aus zu knapp zugemessenem Trinkwasser. Wir richten nicht den Blick auf die quälenden Sorgen, bei oft genug vorkommendem Wassermangel, auf die haarsträubenden Scenen, wozu ein solcher Veranlassung giebt. Alles dies würde vermieden, wenn jedes Schiff einen leicht zu handhabenden und dabei sichern Apparat an Bord haben könnte, das Seewasser in Trinkwasser zu verwandeln.

Meerwasser. Das Meerwasser hat einen salzigen, etwas bittern Geschmack und um die Küsten herum einen übeln Geruch. Es enthält eine Menge Salze aufgelöst, welche der Quantität nach $3\frac{1}{2}$—4 pCt. vom Gewichte des Wassers betragen und wovon das Kochsalz den größten Theil ausmacht, wiewohl es niemals über $2\frac{2}{3}$ pCt. vom Gewichte des Wassers beträgt. Die übrigen Salze bestehen aus salzsaurem Kalk, salzsaurem Talk und schwefelsaurem Natron. Nach Marcets Untersuchungen enthält das Meerwasser in 1000 Theilen: 26,6 Chlornatrium oder Kochsalz, 4,66 schwefelsaures Natron, 1,232 salzsaure Kalkerde, 5,154 salzsaure Talkerde. Alle Bestandtheile im wasserfreien Zustande berechnet. Wollaston hat gefunden, daß das Meerwasser außerdem noch salzsaures und schwefelsaures Kali, jedoch nicht über $1/2000$ vom Gewichte des Wassers enthalte, und Marcet hat gezeigt, daß keine Spur von salpetersauren Salzen darin enthalten seien. Dagegen setzt es beim Abdampfen eine nicht unbedeutende Menge kohlensauren Kalk ab. Dieser im Meerwasser aufgelöste kohlensaure Kalk scheint die Quelle zu sein, wovon die Schaalthiere im Meere die Materialien zur Bildung ihrer Schaalen nehmen. Man glaubt, der Salzgehalt rühre von Steinsalzlagern her, welche vom Meere bespült und aufgelöst werden und werde Jahr aus Jahr ein durch die Salze vermischt, welche die Ströme zuführen. Zwar ist der Salzgehalt des Meeres an manchen Stellen sehr verschieden, nach dem ungleichen Süßwassergehalt der hineinfallenden Ströme. Die Winde aber und die dadurch verursachten Meeresströme mengen das Wasser so untereinander, daß die Unterschiede nicht sehr bedeutend sind. In Meerbusen, welche eine enge Oeffnung haben, z. B. in der Ostsee und im Schwarzenmeere, ist der Salzgehalt geringer als im großen Weltmeere; im Mittelmeere ist er hingegen etwas größer. Nach den zwischen 60° nördlicher und 40° südlicher Breite angestellten Wägungen, wechselt die spec. Schwere des Meerwassers bei +17° zwischen 1,0285 und 1,0269. — Darin, daß die Salze, welche im Meerwasser enthalten sind, schädlich auf den Organismus einwirken, ist die Ursache der Ungenießbarkeit zu suchen. Zum Waschen kann das Meerwasser soweit gereinigt werden, daß es die Seife nicht zerlegt, wenn man es nämlich mit Pottasche mengt, wodurch die Erdsalze gesättigt werden.

Trinkwasser. Quellen sind mit sehr wenigen, durch besondere Umstände veranlaßten Ausnahmen nichts Anderes, als der Theil des aus der Atmosphäre auf die Landoberfläche niedergefallenen Wassers, welcher bis zu einer gewissen Tiefe in den Boden eingedrungen ist, und dann an einzelnen Stellen, zu Quellen verbunden, wieder hervortritt. Dies ist die einfachste Erklärung ihrer Bildung. Alle Quellwasser enthalten in größerer oder geringerer Menge eine flüchtige Säure, Kohlensäure genannt, und außerdem verschiedene in einem Ueberschuß dieser Säure aufgelöste Erdarten, insbesondere Kalk- und Talksalze, bisweilen auch oxydirtes Eisen und oxydirtes Mangan. Läßt man Quellwasser einige Zeit an der Luft stehen, so verflüchtigt sich der Ueberschuß jener Säure allmälig und die Erd- und Metallsalze schlagen sich darin nieder. Dasselbe geschieht, wenn man das Wasser kocht. Aus dergleichen Erdsalzen besteht die Kruste, welche sich in Theekesseln und ähnlichen Gefäßen absetzt, in welchen Quellwasser gekocht wird, und wenn sich die Erden in den Quellen selbst oder in ihrem Ablaufe, auf Steine oder andere Dinge, die im Wasser liegen, niederschlagen, so bilden sich um dieselben eigene steinartige Krusten, (Incrustationen) die man Tuffe nennt. Die Quantität dieser aufgelösten Bestandtheile ist aber bei den gewöhnlichen oder süßen Quellen so gering, daß man sie durch Geschmack und Geruch kaum bemerkt und daß sie eben nur dazu beiträgt, dem Wasser einen erfrischenderen Geschmack und eine durstlöschendere Eigenschaft zu gewähren, als das Regenwasser besitzt.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, einen Apparat herzustellen und ein Verfahren ausfindig zu machen, wodurch aus dem Seewasser nicht blos die salzigen Theile entfernt werden, sondern dasselbe auch so präparirt wird, daß es an Geschmack, Härte, überhaupt in seinen chemischen Bestandtheilen dem besten Brunnenwasser gleichkommt. Er hat bereits mehrfach das so gewonnene Product durch Professoren und Aerzte untersuchen lassen und ist das so gereinigte Seewasser überall als gesundes Trinkwasser anerkannt. Die Tragweite dieser Erfindung, die mit geringen Kosten überall zur Ausführung gebracht werden kann, läßt sich wohl kaum übersehen. Denn abgesehen davon, daß unsere Marschbewohner durch diesen Apparat auf leichte Art sich gutes Trinkwasser verschaffen können, wird den Schiffen dadurch ein unberechenbarer Vortheil verschafft, daß sie überall gutes Trinkwasser sich bereiten können. W. Z.

Vermischtes.

, Der „Publicist“ schreibt: Eine Erzählung, welche in Berlin seit etlichen Tagen den Gesprächsgegenstand bildet, geben wir im Nachstehenden wieder, ohne die Richtigkeit der Thatsachen verbürgen zu können. Eine vor Kurzem in der Residenz eines der kleinen deutschen Vaterländer verstorbene Frau, welche dem regierenden Fürst jenes Landes seiner Zeit als Amme diente, soll auf ihrem Sterbebette vor dem Geistlichen, Notar und Zeugen das Geständniß abgelegt haben, daß sie sich des Verbrechens der Unterschiebung eines Kindes schuldig gemacht, daß der regierende Fürst das Kind ihrer — der Amme — Schwester und deren Mannes, eines Kürschnermeisters sei, während der legitime Sprosse des Herrscherhauses, von dem Kürschnermeister schlecht erzogen, in dunkeln Verhältnissen lebe; sie soll dabei die Person des Unterdrückten in genügender Weise bezeichnet, außerdem aber verschiedene sehr gewichtige Momente für die Richtigkeit ihrer Deposition angeführt haben. Sie selbst, so hat sie sich ferner ausgelassen, habe niemals den Versuch gewagt, für sich Vortheile aus dem Verbrechen zu ziehen, und auch ihre nun bereits verstorbene Schwester habe alle Beschwerden des Lebens geduldig ertragen, zufrieden, ihr Kind als Landesvater auf dem Throne zu sehen. — Der legitime Prinz soll noch in der jüngsten Zeit in Berlin als Dienstmann gewaltet haben.

, Vor einiger Zeit ist es einem Menageriebesitzer gelungen, eine Anzahl Taschenuhren über die französische Grenze zu bringen, ohne daß die Zollwächter die Contrebande entdecken konnten. Der Thierbändiger hatte seine Waare im Käfig des Löwen verborgen, in dessen Residenz die Herren Gardisten aus angeborenem Respekt vor dem König der Thiere nicht zu dringen wagten.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 3. Juli. Es blieb bei der kalten nassen Witterung, wir hatten täglich vorübergehende Regenschauer, und scheint es noch gar nicht nach einer Verbesserung. Der Wind ist westlich. — Vom Auslande sind die Wetternachrichten nicht ganz so ungünstig, obgleich auch dort über zu viel Nässe geklagt wird; wirklicher Schaden ist den Landfrüchten noch nirgend geschehen, und wenn auch, aus ganz natürlichen Gründen, der Regen jetzt zur Befestigung der Getreide-Märkte beiträgt, so schwebt das Damokles-Schwert einer endlichen Witterungs-Veränderung unabläßig über den Häuptern der Speculanten und es giebt wohl Niemand, der nicht etwa eintretendem und andauerndem trockenem Wetter eine völlige Umgestaltung der Dinge zutraut, für solchen Fall dann einen Preis-Abschlag von fl. 50 ja fl. 100 als gar nicht unwahrscheinlich hält. Unter solchen Verhältnissen hat der Handel in den letzten acht Tagen auch auf unserer Börse keinen besonderen Aufschwung nehmen können, wir haben stille und lebhafte Tage gehabt, der ganze Umsatz von Weizen beträgt 1600 Last und mit verschiedenen kleinen „Heraufs“ und „Herunters“ befinden wir wir uns heute ziemlich auf demselben Preisstand, wie vergangenen Donnerstag; der heutige Markt war aber der festeste der ganzen Woche, namentlich für Mittelgüter, welche pr. 85pfd. fl. 540 bis fl. 560 bedingen, während feinere und schönere Qualität sehr schwer auf fl. 570 bis fl. 590 bei 132—134pfd. gemessen abzusetzen war. — Roggen gewann an Festigkeit und für inländischen bezahlten Bäcker gerne 60 Sgr. bei 125pfd., während polnischer je nach Qualität mit fl. 345—355 bezahlt ist. Auf Lieferung pro August fanden einige Verkäufe zu fl. 350 pr. 125pfd. statt. Erbsen 2 Sgr. theurer, man macht wieder einen größeren Unterschied in der Qualität, und während Futtersaaten zu fl. 340, 355 verkauft sind, holte Kochwaare fl. 360, 365. Gerste ebenfalls beliebter und fest im Werthe. Von Rübsen haben wir noch keine Zufuhren gehabt, es scheint auch nicht, als wenn die Preise, welche in der Provinz gegenwärtig angelegt werden, hier ihre Berechtigung finden sollten, zum Export ist 110 Sgr. schon ein Preis, der, um zu rentiren, eine ausnahmsweise trockene schöne Qualität verlangt; ab Pelplin sollen 25 Last zu 107 gemacht sein. Spiritus fast ohne Handel, Preise nominell Thlr. 18 pr. 8000 % n. Tralles.

Bestände am 1. Juli auf den Speichern:
11350 Last Weizen, 3100 Last Roggen, 650 Last Gerste,
120 Last Hafer, 1000 Last Erbsen, 70 Last Rübsen.
Auf der Umarbeitung liegen:
ca. 5000 Last Weizen, 1000 Last Roggen.

Meteorologische Beobachtungen.

Juli.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
3	4	335,10	+ 15,1	W. stürmisch mit Bühen, hell und wolkig.
4	8	334,85	9,2	Südl. still, dick mit Regen.
	12	334,44	12,5	Westl. schwach, do.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 4. Juli.

R. Nielsen, Kronpr. Caroline; W. Lyall, Lord Clyde, u. J. Dekker, Stad Genemuiden, v. New-Castle; F. Böhnke, Fr. O. v. Manteufel, v. Sunderland; R. Zielcke, Prinz. Victoria, v. Middelsbro: E. Riemer, Lina, v. Hartlepool u. H. Pahlow, Friedrich, v. Sunderland m. Kohlen. H. Nieboer, Cornelia, u. R. de Jonge, Castar, v. London u. Lever, Dankbarkeit, v. Liverpool m. Gütern. H. Mearus, Harriet, v. Stornoway m. Heeringen. — Außerdem sind noch 20 Schiffe m. Ballast angekommen und 3 gesegelt.

Producten-Brichete.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 4. Juli:

Weizen, 775 Last, 133.34pfd. fl. 605; 132.33pfd. fl. 580; 131.32pfd. fl. 580; 132pfd. fl. 585; 132, 133pfd. fl. 582½; 129.30pfd. fl. 560.
Roggen, 11½ Last, fl. 364 pr. 125pfd.
Gerste, 2 Last, fl. 279.
Erbsen, 19 Last, fl. (?).

Berlin, 3. Juli. Weizen 65—79 Thlr.
Roggen 52½—53 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 34—38 Thlr.
Hafer 24—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rüböl loco 14½ Thlr.
Leinöl loco 13½ Thlr.
Spiritus 19½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 3. Juli. Weizen 78½ Thlr.
Roggen 49—50 Thlr.
Rüböl 14½ Thlr.
Spiritus 19 Thlr.

Königsberg, 3. Juli. Weizen 77—91 Sgr.
Roggen 56½—58½ Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 35—42 Sgr.
Erbsen, w. 56—59 Sgr.
Spiritus ohne Faß 19½ Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Gutsbesitzer Mittelstädt a. Siebe. Kaufleute Gärtner a. Crefeld, Löwenstein a. Warschau, Greisen a. Berlin, Binswanger a. Elberfeld u. Parker n. Fam. a. London. Frau v. Fischer n. Fräul. Tochter a. Thorn.

Hotel de Berlin:

Dr. med. v. Titius n. Fam. a. Wilna. Rittergutsbesitzer v. Borczewski a. Smolenz u. Reinecke a. Königsberg. Hotelbesitzer Gröper a. Nordhausen. Kaufleute Gerdes a. Altona, Steinbach a. Brügge u. Levi a. Berlin.

Walter's Hotel:

Stabs-Capitain Achelrau, Dr. phil. Zimmermann u. Bürger Schibrest a. Petersburg. Commerzien-Rath Rogge a. Elbing. Gutsbesitzer Müller a. Sklana, Nüß a. Nüßhoff u. Frost a. Mojews. Kaufleute Hein aus Stettin, Breitenbach a. Bromberg, Fritsch a. Pr. Stargardt, Frame a. Bremen und Wienecki a. Posen.

Schmelzer's Hotel:

Particulier v. Griesheim a. Berlin. Rittergutsbesitzer Nehring a. Hanow u. Hüsenett a. Jasenitz. Agent Lachmann a. Hildesheim. Ober-Inspector Höpfner aus Schneidemühl. Kaufleute Michaelis u. Seebisch a. Berlin, Mencke a. Magdeburg, Schütz a. Graudenz, Weinberg a. Stettin u. Streller a. Greifswalde.

Hotel de Thorn:

Gutsbesitzer Friedrich a. Neudorf. Rector Fischer n. Gem. a. Bromberg. Deconom Roth a. Königsberg. Kaufleute Eckstorff a. Stettin, Stirmer a. Halle, Holz a. Hamburg u. Falk a. Mainz. Frau Geh. Hofräthin Berthold n. Fräul. Töchter a. Göttingen.

Deutsches Haus:

Rentier Sanow a. Graudenz. Rittergutsbesitzer v. Ostrowski n. Fam. a. Conitz. Dekonom Wilde aus Hohenstein. Kaufleute Neumann a. Jehstadt u. Hardt a. Danzig.

[Eingesandt.]

Sämmtliche Festtheilnehmer zum Elbinger Sängerfeste werden heute Abend 8 Uhr zu einer Gesammtprobe eingeladen; doch nicht an einem und demselben Orte; sondern von einer Seite im Singsaale der Wittmackschen Weinhandlung und andererseits im Gewerbehause. — Welcher Einladung sollen nun die sämmtlichen Festtheilnehmer folgen? — Der Einladung des Dirigenten der Danziger Sänger Hrn. Frühling; oder des ohne Namensunterschrift einladenden provisorischen Comité's. — Sollten die Jünger der Harmonie etwa in Disharmonie gerathen sein? — X. X.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 5. Juli. (Abonnement suspendu.)

Zum Benefiz für Fräul. Schäffer.

Das Sonntagsräuschchen.

Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Floto.

Hierauf:

La Jardiniére,

getanzt von Fräulein Meinecke.

Hierauf:

Beweis, daß die Frauenzimmer doch Menschen sind.

Soloscherz von R—r, vorgetragen v. Frl. Schäffer.

Hierauf:

Die Kunst geliebt zu werden.

Liederspiel in 1 Aufzug, frei nach dem Französischen von F. Gumbert.

Zum Schluß:

Nina-Polka,

ausgeführt von Frl. Meinecke und Frl. Schäffer.

Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Mittags 12 Uhr reservirt.

Neues Schützen-Haus.

Sonnabend, den 5. Juli 1862

CONCERT

von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regts. No. 4. unter Leitung des Musikmeisters Hrn. Buchholz

und

Vorstellung

der

Geschwister Stafford aus London,

bestehend in

Ballet und Gymnastik.

Preise der Plätze:
Ein numerirter Platz 10 Sgr.
Loge 7½ Sgr., im Saale 5 Sgr.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Gartenbau-Verein.

Sonntag, den 6. d. Mts. findet die Monats-Versammlung in **Praust** in der Besitzung des Hrn. Handelsgärtner **A. Rathke** statt. Abfahrt von hier mit dem Zuge des Morgens um 9 Uhr 14 Min.

Der Vorstand.

Eine praktische, in allen Fächern vertraute, Landwirthin wird zum 1. Juli, oder auch gleich, gesucht. Offerten unter **A. B. C. 1862, Krockow** bei **Neustadt** in West-Pr. werden erbeten.

Alexandre's patent. **Cement-Feder** durch ihre besonderen Vorzüge bereits genügend bekannt ist stets zu haben bei

Ernst Doubberck,
Buch- u. Kunsthandlung in Danzig,
Langgasse No. 35.

Mieths-Contrakte
Mieths-Quittungs-Bücher

sind zu haben bei **Edwin Groening,**
Portechaisengasse 5.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Deutler,** 3. Damm 13.

Beim Anfange eines neuen Quartals erlauben wir uns, zum Abonnement auf die

Insterburger Zeitung

ergebenst einzuladen. Dieselbe verfolgt, sich fern von jeder Parteispaltung haltend, streng die liberale Richtung, erscheint dreimal wöchentlich und bringt Leitartikel, einen im Verfolg gegebenen Auszug aus der Tagesgeschichte, die wichtigsten Nachrichten aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, ein interessantes Feuilleton und schließlich die neuesten Produktenberichte unserer Stadt. Sie eignet sich durch die große Verbreitung, die sie im Kreise und in der Provinz gewonnen, vorzüglich zu Insertionen, die nur mit 1 Sgr. p. Spaltzeile berechnet werden. Der Abonnementspreis ist quartaliter loco 15 Sgr., durch alle Königlichen Post-Anstalten bezogen 17½ Sgr.

Insterburg.

Die Expedition der Insterburger Zeitung.

Feuerfeste asphaltirte Dachpappe, Metallpappe, feuersichres cementirtes Leinen, besten englischen Dachfilz empfehle zu Fabrikpreisen. Die Eindeckung mit diesen Materialien, wie mit Schiefer, Pfannen, Metalle, Glas ꝛc., lasse unter Garantie durch den hiesigen Dach- u. Schieferdeckermeister F. W. Keck ausführen und übernehme Neubauten u. Reparaturen in- auch excl. Zuthaten. Steinkohlentheer, englischen, wie sogenannten Gastheer, polnisch. Kientheer, Asphalt, Asphalt-Präparate, Pappnägel habe stets in bester Qualität auf Lager.

Christ. Fr. Keck.
Melzergasse 13.

Hoyersche patentirte Viehsalzlecksteine empfehle mit 5 Sgr. pro Stück. Auf Straßfurter u. Abraum-Salz nehme Bestellungen entgegen.

Christ. Fr. Keck,
Melzergasse 13.

Gummi-Regenröcke

in allen Größen, empfiehlt eine neue Sendung

H. Morgenstern,
Langgasse 4.

Balken, Mauerlatten, Rundhölzer, Dielen, Latten und Brennholz, sowie alle Sorten Hölzer aus Gallern sind billig zu haben in der Holzhandlung an der Allee bei Fröse und an der Kalkschanze dicht an der Weichsel.

Drontheimer Fettheeringe à Stück 3 Pf., ächt **Christiania Fettheeringe** à Schock 5 Sgr., Indischen **Zuckersyrup** (ganz dick) à Pfd. 3½ Sgr., Bremer **Zuckersyrup** à Pfd. 2 u. 3 Sgr., abgelag. unverfälschtes **Putziger- u. Weißbier** 3 Fl. für 2½ Sgr., beste dicke **Stiefelwichse** à Pfd. 2 Sgr., bei 5 Pfd. à Pfd. 1½ Sgr., ächten Nordhäuser **Kautaback** und **Chipmansgarn** empfiehlt **F. E. Schlücker,**
am **Jacobsthor.**

Turnfahnen vorräthig bei
J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.



Einige 1/1, 1/2 u. 1/4 **Preußische Lotterie-Loose,** sowie Antheile von 1, 2, 3, 4 u. 5 Thlr. kann ich noch billigst abgeben.

Stettin. G. A. Kaselow,
gr. Oderstraße No. 8.

Für Inserenten.

Das Danziger Intelligenz-Blatt,

(Expedition: Jopengasse No. 8.)

das **gelesenste** Blatt in Danzig und dessen Bezirk, gewährt bei einer Auflage von circa **4000 Exemplaren,** Bekanntmachungen aller Art eine wirksame Verbreitung unter allen Ständen. Insertionsgebühren für die **durchgehende** Petitzeile oder deren Raum **nur 1 Sgr.**

Berliner Börse vom 3. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅜	107⅞
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100⅛	99⅝
do. 1854, 55, 57,	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1859	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1856	4½	102⅛	101⅝
do. v. 1853	4	—	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	90½	90
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122¾	121¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88½
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¼	98¾
Pommersche do.	3½	92½	92
do. do.	4	101	100½
Posensche do.	4	—	104¼
do. do.	3½	—	98¼
do. neue do.	4	99⅛	98⅝
Westpreußische do.	3½	88⅝	88⅛
do. do.	4	99	98½
do. do. neue	4	—	—
Danziger Privatbank	4	—	102
Königsberger Privatbank	4	—	97½
Pommersche Rentenbriefe	4	99¾	99½
Posensche do.	4	99⅛	98⅝
Preußische do.	4	—	99⅛
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121
Oesterreich. Metalliques	5	—	55
do. National-Anleihe	5	65⅜	64⅝
do. Prämien-Anleihe	4	74½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	82½
do. Cert. L.-A.	5	95¾	94½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.